

ein Wort des Barziner Eremiten dem Lande erklären wird, daß das Wiener Kabinet den Art. V. als todgeboren betrachtet und bereit ist, ihn zu begraben.

Aus Kurhessen. In der evangelischen Kirche des niederhessischen Dorfes Hombressen sollte eine Gedenktafel der im letzten Kriege gefallenen Söhne des Kirchspiels aufgestellt werden, welche außer mit den Namen der Gefallenen mit einem preussischen Adler geziert war. Der Pfarrer Zülch hat nun die Aufstellung unter dem Vorgeben nicht gestattet, daß nach der ausdrücklichen Lehre der Bibel und dem usus in den niederhessischen Gemeinden Bilder in die Kirche nicht gehörten.

Friedland (Ober-Schl.), 1. Dezember. Gestern wurde in der hiesigen evangelischen Kirche von dem durch die königliche Regierung zu Oppeln hiermit beauftragten evangelischen Geistlichen die Trauung eines katholischen Paares, welchem von der katholischen Geistlichkeit, weil der Bräutigam die päpstliche Unfehlbarkeit nicht anerkannte, Aufgebot und Trauung versagt worden war, vollzogen.

München, 2. Dezember. Gegen alle jene in Diensten staatlicher Behörden stehenden Individuen, welche in irgend einer Weise dem Spitzeder-Schwindel Vorschub geleistet haben, sind (dem „Fr. Kur.“ zufolge) energische Maßregeln in den nächsten Tagen zu erwarten. Als bemerkenswerth dürfte auch zu erwähnen sein, daß aus Württemberg noch im Oktober von einem einzigen Beteiligten eine Summe von 90,000 fl. in den Abgrund der Spitzederischen Kasse gestossen ist.

Aus Straßburg schreibt man vom 1. Dezember: Es liegt wieder irgend eine geheime Machination der Ultramontanen in der Luft; die Vorbotten sind erschienen, welche gewöhnlich den Ausbruch des Gewitters verkünden. Als das Jesuitengesetz angenommen war und auch im Reichslande Rechtskraft und Ausführung erhalten sollte, als man von kirchlicher Seite die Option für Frankreich zu einer großartigen Demonstration gegen Deutschland ausblähen wollte, da geschahen auf einmal Wunder und Zeichen im Lande Eliaß-Lothringen. Einem liebenden, jugendfeurigen Paar, der Tochter eines Bürgermeisters aus dem Weilerthal und ihrem Anbeter erschien bei einsamem Spaziergang in warmer Augustnacht und im herrlichen Waldeedidicht von Krüth die himmlische Jungfrau im Strahlenglanze und in der Haltung der unbefleckten Empfängniß (was natürlich sehr passend für das liebeerregte Paar sein mochte) und deutete darauf hin, daß jener Ort ihr geheiligt sei. Beglückt durch dieses Wunder, welches ihr langes, nächtliches Alleinsein im Walde mehr als vollständig entschuldigte, zogen die Verliebten heim und erzählten die fromme Kunde allen — Gläubigen. Nun ging die bekannte Wunder-Agitation los. Der hiesige „Volksfreund für christliche Familien“, redigirt von echten Jesuiten brachte einen langen und die Jungfrau des Himmels lobpreisenden Leitartikel. Freilich stellte sich bald heraus, daß der Bürgermeister die ihm zugeschriebene Beglaubigung als erlogen erklärte, daß auch (entsetzlich!) der Liebhaber der Bürgermeisterstochter ein Protestant ist, endlich daß die Erscheinungen, nachdem das Betreten des Krüthwaldes allen Verliebten und Nichtverliebten bei 20 Uhr. Strafe verboten war, gänzlich aufhörten. Aber die — Geschichte hatte geleistet, was sie sollte. Es stand fest; die heilige Jungfrau hatte sich liebevoll gegen Frankreich und drohend gegen Deutschland gewendet. Und Bischof Raß von Straßburg — schwie sie wohlweislich aus. So konnte sie gelegentlich am besten wieder in Scene gesetzt werden, was auch nicht lange auf sich warten ließ. Denn kaum tritt in Preußen der Kampf der Liberalen vereint mit dem Kultusminister gegen die Pfaffenpartei wieder hervor, kaum geht es scharf gegen die von unserm Bischofe in der Seele geliebten Schulbrüder und Schulschwester, da — erneuert sich das Wunder. Der erzfromme „Volksfreund“ schildert heute zum 1. Advent die neuesten Madonnengesichter wie folgt: „Mit den Erscheinungen in Krüth will es immer noch kein Ende nehmen, ja sie vermehren sich so sehr, daß nun Hunderte von Menschen als Augenzeugen davon sprechen. Als eines Tages (wann?) ein Kreuz auf dem Kirchhof von Tiefenbach errichtet wurde, und eine Anzahl Männer, Frauen und Kinder den Arbeitern zusahen, erblickte man plötzlich die Erscheinung der Mutter Gottes zwei Kilometer weit beim Wald.“ Seit den Polizeiverboten erscheint sie nämlich vor dem Walde und — merkwürdig — auch Nichtverliebten „in der Haltung der unbefleckten Empfängniß.“ „Ein Schwert geht ihr durch das Herz.“ (natürlich des Unglücks Eliaß-Lothringens und der Schulschwester besonders wegen.) Sie breitete die Arme aus. Auf die an sie gerichtete Frage antwortete sie: „Ich bin“. . . Das Weitere wurde nicht verstanden. — Daraus vermag man dran den Geist der hiesigen Pfaffenjungst und eines großen Theiles des hiesigen Volkes zu erkennen und zugleich erleben, mit welchen Schwierigkeiten liberale Ideen und Einrichtungen zu kämpfen haben, um sich Geltung zu verschaffen.

Oesterreich.

Wien, 3. Dezember. In der Jesuitendebatte im niederösterreichischen Landtage kam es heute zu stürmischer Aufregung über eine Beleidigung des Kaisers Joseph durch den Abg. Weltgeinlichen Renk. Derselbe sprach für die Jesuiten, anfänglich unter großer Heiterkeit, und erklärte, der Jesuitenorden sei der beliebteste und geachtteste Orden in Oesterreich und die Entwicklung des österreichischen Volksschulwesens sei durch Aufhebung des Jesuitenordens gehemmt worden. Dann sagte der Redner: alle Achtung vor Kaiser Joseph's Absichten, aber seine Geistesbegabung war keine besondere. (Stürmische Unterbrechung und Rufe: Das ist schmählich und eine Beleidigung unseres großen Todten.) Renk fuhr fort: Kaiser Joseph habe den Jesuitenorden nur auf Friedrich des Großen Rath aufgehoben! der aber selbst Jesuiten als Lehrer berufen habe. Kaiser Joseph habe, meine man, eine österreichische Nationalkirche errichten wollen und es sei ein Verdienst der Jesuiten, dies verhindert zu haben. Diese Rede erzeugte anhaltenden Widerspruch und Aufregung. Der Statthalter erklärte unter Beifall sein tiefes Bedauern über die Aeußerung über Kaiser Joseph, deren Zeuge der Landtag gewesen und die nach der Geschäftsordnung vom Vorsitzenden zu ahnden gewesen wäre. Die Resolution gegen die Jesuiten wurde mit Allen gegen drei Geistliche und zwei Großgrundbesitzstimmen beschloffen.

Prag, 3. Dezember. Hier und in nächster Umgebung sind in den letzten Tagen 7 Cholerafälle, die größtentheils einen tödlichen Ausgang hatten, vorgekommen.

Frankreich.

Paris, 2. Dezember. Thiers will erst den Dreißiger-Ausschuß abwarten, ehe er etwas thut; dann sollen sechs Präsekten ersetzt werden, die besonders schlecht bei den Republikanern angeschrieben sind; dann soll auch über die weiteren Veränderungen im Ministerium Beschluß gefaßt werden. Erstarkt durch die Koalition mit der Rechten, schied Rouher sich an, Thiers auf dem handelspolitischen Felde eine Schlacht zu liefern, und zu dem Zwecke mit einer Interpellation wegen verzögerter Bertheilung der auf den Handelsvertrag mit England bezüglichen Aktenstücke vorzugehen. Die Bonapartisten sind heute schon wieder so frech in Paris, daß Paul de Cassagnac es wagen darf, den Staatsstreich vom 2. Dezember mit einem Heiligenscheine zu umgeben. Die „France“ äußert in Betreff des jetzigen Kampfes: „Die Verbündeten verbergen es nicht: Die Regierung mag Recht oder Unrecht haben, sagen sie, wir werden gegen sie stimmen; die finanziellen Forderungen werden wir verweigern; die einfachsten und dringendsten Maßregeln werden von uns verworfen werden; die Minister werden wir einen nach dem andern stürzen, heute Herrn Lefranc, morgen, gelegentlich der Bittschrift des Prinzen Napoleon, Herrn Dufaure. Man glaubte, das Votum vom 29. November würde den Krieg beendigen, es war nur das Signal zu demselben.“ Die „France“ tritt nun auch der Ansicht bei, daß ein solches Treiben zur Auflösung der National-Versammlung führe, und „Siècle“ bringt den Wortlaut zweier Adressen, die in Lyon unterzeichnet wurden und allen Gemeinden Frankreichs als Muster zur Nachahmung empfohlen werden, durch welche Thiers aufgefordert wird, die Initiative zu ergreifen, um die National-Versammlung zu veranlassen, dem Beispiele der konstituierenden Versammlung von 1848 zu folgen und ihre Auflösung zu beschließen. Aber der Präsident der Republik hält die Auflösung für ein viel zu radikales Mittel und hat sich nur schwer zu der theilweisen Eineuerung entschlossen, für die er in nächster Zeit die Initiative zu ergreifen gedenkt, falls ihm die Mitwirkung der absoluten Majorität (372 Stimmen) garantiert wird.

— In Nancy wurde ein deutscher Soldat ermordet, und es steht daher zu erwarten, daß die deutschen Behörden strenge Maßregeln über die Stadt verhängen werden. Der Mörder wurde von einem Franzosen angegeben, den man als der Mordthat verdächtig verhaftet hatte.

Provinzialnachrichten.

Söbau, 2. Dezember. Unlängst las man in der „Gartenlaube“ die öffentliche Bitte eines Lehrers um Ueberlassung eines gebrauchten, entbehrlichen Klaviers, da er, wie es hieß, selbst nicht die Mittel habe, sich ein Instrument zu beschaffen. Es währte nicht lange und siehe, es wurden nicht eins, sondern circa zwölf Klaviere dem Redakteur Keil zum Verschicken angeboten. Auch dieses erfreuliche Resultat machte die „Gartenlaube“ bekannt und forderte diejenigen Lehrer, welche in gleicher Lage wie der erste Bittsteller sich befänden, auf, um Ueberlassung der noch übrigen disponibeln Klaviere einzukommen. Ein hiesiger Lehrer hat sich in Folge dessen gemeldet und heute von Herrn Keil folgenden Brief erhalten: „Unter den zahlreichen Lehrern, die sich um die wenigen mir zur Verfügung gestellten Klaviere bewerben, habe ich Sie als würdig und bedürftig mit ausgewählt, und es gereicht mir nun zum Vergnügen Ihnen an-